



Das Altersheim Niederdorf - ein caritatives Stiftungswerk des Mittelalters -

Die Geschichte dieser Einrichtung steht in engster Verbindung mit der Sozial – und Wirtschaftsgeschichte von Niederdorf. Die Angst und die Sorge um das Seelenheil waren die ständigen Begleiter unserer Vorfahren. Um sich aus dieser Unsicherheit zu lösen und dem Dasein einen Sinn zu geben, flüchtete der Mensch in eine Frömmigkeit, die das Verhältnis zum Leben nach dem Tode prägte. Die Gründung von Bruderschaften, besondere Andacht- und Gebetsübungen, Ablässe und Wallfahrten und besonders die vielen Schenkungen und Stiftungen sind Ausdruck dieser Grundhaltung und sie spiegeln die geistig-religiöse Weltanschauung wieder. Seit der Stiftung des Spitals konnte in unserer Pfarre der Stiftungsgedanke, eingebunden in die kirchliche Tradition, nahezu fünf Jahrhunderte erlebt und gelebt werden. Es ist beeindruckend, wie sich in Niederdorf das Prinzip der Stiftung allen Zeitwirren zum Trotz bis heute erhalten hat.

Aber der Begriff von Armut und Bedürftigkeit hatte in der mittelalterlichen Welt eine ganz andere Dimension als heute. Wenn auch den klaren Stiftungsabsichten der Gründer entsprechend dieses Hospital für Pilgrime und mittellose Wandernde errichtet wurde, so wurden im Wandel der Zeit die am ärgsten notleidenden Menschen der Dorfgemeinschaft unter dem weiten Mantel dieser christlich-sozialen Einrichtung erfasst.

Die Von Kurz Stiftung ist für die Gemeinde Niederdorf landesweit zum Vorzeigeschild geworden: für unsere alternden Mitbürgerinnen und Mitbürger, für Hilfsbedürftige und Alleinstehende, für Kranke und Pflegebedürftige ist sie Ort und Stätte für Hilfe und Betreuung geblieben.

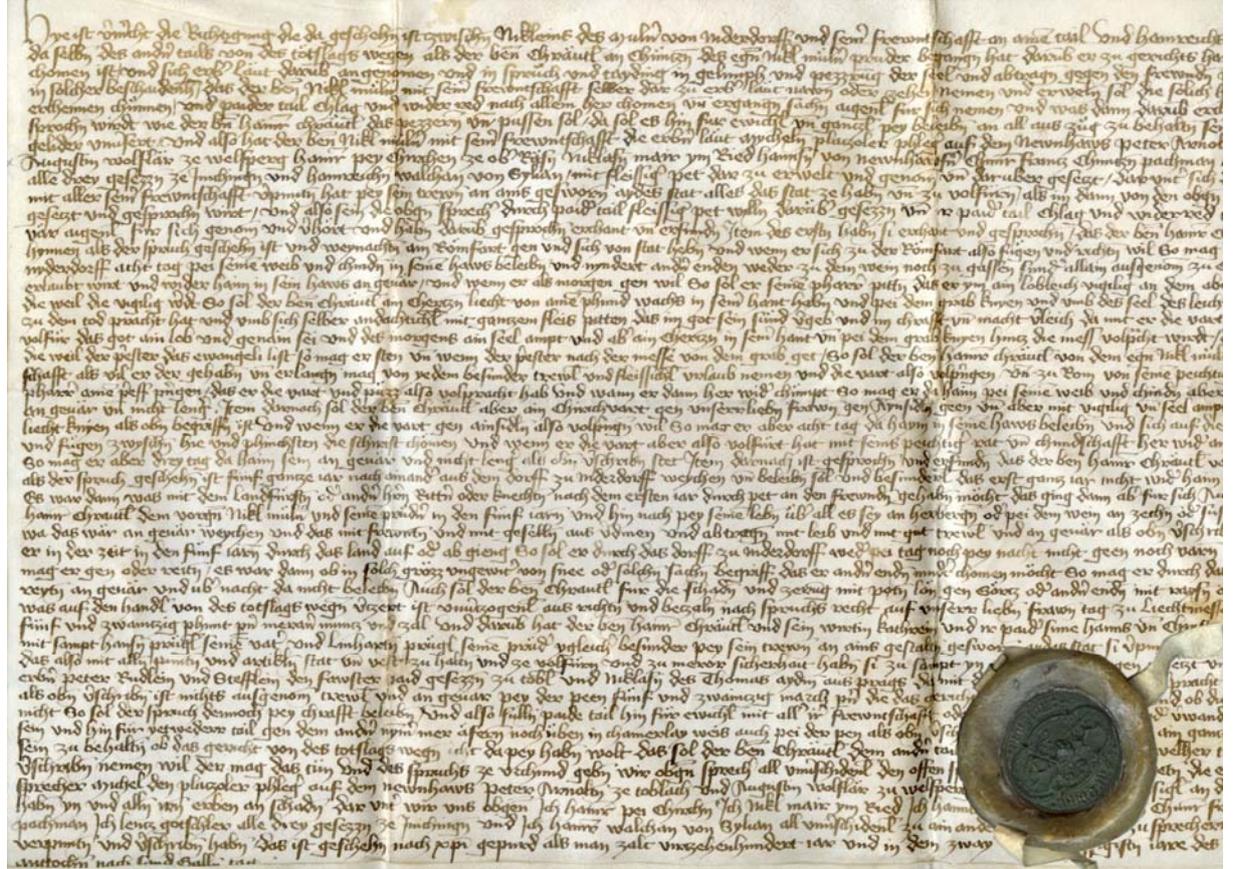
Die sozialen und wirtschaftspolitischen Verhältnisse der Gründungszeit könnten im weitesten Sinn auf die Gegenwart und wohl auch auf die Zukunft bezogen werden: die Altersfürsorge hat gegenwärtig ein breites Spektrum. Wir werden immer mehr in die Pflicht genommen, für die alternde Generation die Bedingungen und Voraussetzungen zu schaffen, damit ein menschenwürdiger Lebensabend möglichst vielen Mitbürgern zuteil wird. Nicht nur für den Betroffenen selbst, auch für Angehörige und Verwandte ist es beruhigend zu erfahren, dass Betreuung, Pflege und menschliche Nähe die Maxime dieser Einrichtung sind. Der hilfsbedürftige Mensch steht im Mittelpunkt aller Beteiligten. Damit dieses Ziel erreicht werden kann, sind nicht nur Professionalität, Geduld und Hingabe aller Beteiligten erforderlich, sondern die sozialen Körperschaften, Gemeinde-, Bezirks-, und Landesverwaltung müssen dafür die notwendigen Rahmenbedingungen schaffen.

Alles nahm seinen Anfang im Spätmittelalter. Wo heute die Spitalskirche zum Heiligen Geist den geräumigen Dorfplatz im Nordwesten säumt, stand die „Feuer-und Fueterbehausung“ des Heinrich Kreutel. An der Stelle des heutigen Hotel Ebner hauste Kunz Müller. Diesem Bauernhof war eine Mühle angeschlossen. Ein vermutlicher Nachbarschaftsstreit endete im Jahre 1432 mit einem Totschlag. Heinrich Kreutel ermordete Kunz Müller. Kreutel wurde von der Herrschaft zu Görz eingekerkert und bangte um sein Leben. Das Urteilsverfahren, die Straf- und Bußeleistungen mit denen der Mord gesühnt werden sollte, werfen ein Licht auf die damalige Einstellung des Menschen. Nach christlichen Grundsätzen wurde beurteilt, das Seelenheil des Ermordeten und des Mörders wurde fest im Auge behalten, ohne der Gerechtigkeit etwas zu vergeben.

Am 22. Oktober 1432, - „am Mittwoch nach St. Gallen“ - fällten zehn „erbare Lät“ (Richter) das Urteil: Heinrich Kreutel soll für seinen Totschlag büßen, doch nicht mit seinem Leben, auch nicht an seinen Gliedern. Vom Tage des Schiedsspruches bis Weihnachten soll Kreutel eine Wallfahrt nach Rom unternehmen. Zuvor muss er am Grabe des Ermordeten knien und

beten, für die „seel, des leichnam er vom leben zu dem tod bracht hat“, und für sich selbst, damit Gott ihm seine Sünde vergebe und ihm Kraft verleihe, die Wallfahrt und Buße zu Lob und Gefallen Gottes zu vollbringen.

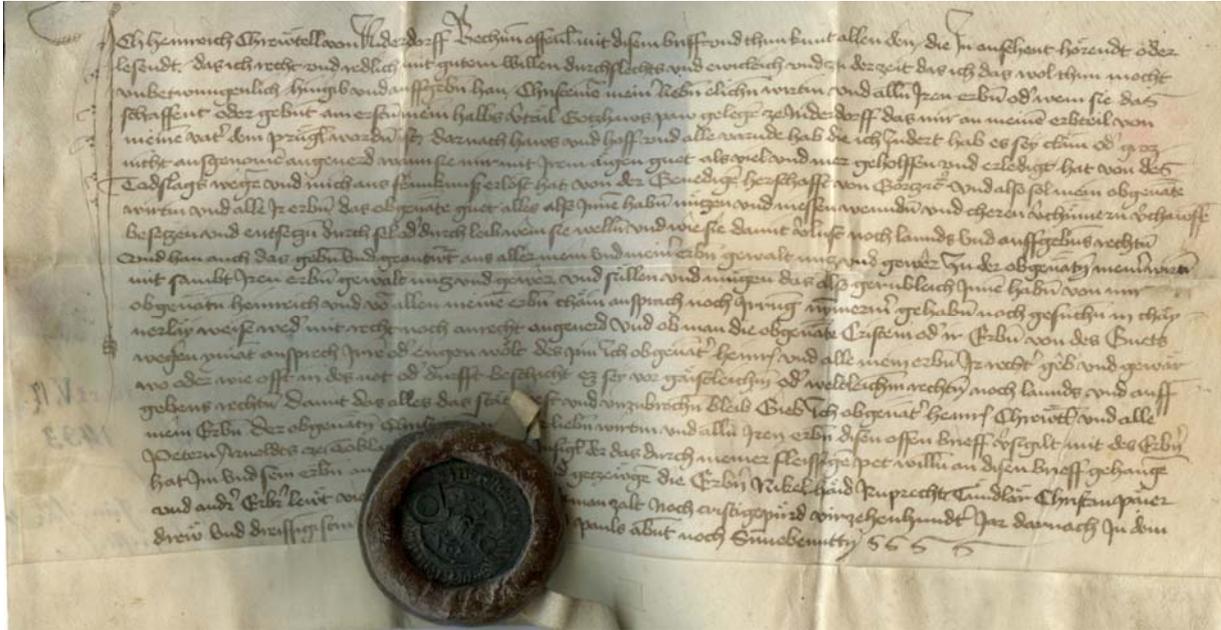
Zum Zweiten soll Kreutel bis Pfingsten eine zweite Wallfahrt nach Maria Einsiedeln machen. Wiederum muss er vor der Abreise am Grab des Müllers knien. Zum Dritten muss Kreutel vom Tage des Schiedsspruches an fünf Jahre lang vom Dorfe Niderdorff fern bleiben, darf weder durch dasselbe gehen, fahren oder reiten. Besonders soll Kreutel dem Nikolaus Müller und seinen Brüdern während dieser fünf Jahre aus dem Weg gehen, „sei es in Herbergen, bei Wein oder auf der Straße“. Nach Ablauf eines Jahres kann ihm auf sein Bitten von Landesfürsten oder von anderen ritterlichen Personen mit Zustimmung der Verwandten des Kunz Müller Nachsicht erteilt werden.



Sühnevertrag und Gerichtsurteil über Heinrich Kreutel, gefertigt am 22. Oktober 1432, am „Mittwoch nach St. Gallen“ mit „anhangendem insigl des erbaren Wolflar von Welsberg“

Ob Heinrich Kreutel beide Sühne-Wallfahrten unternehmen konnte ist nicht gewiss, denn der Büsser stirbt im Jahre 1433. **Auf seinem Sterbebett mag wohl der Gründungsgedanke für das Spital in Niderdorff entstanden sein**, denn Heinrich Kreutel vermacht all seinen Besitz seinem Eheweib Christine, die dann mit diesem Vermächtnis die Stiftung verwirklichte. Das hauseigene Archiv (SAN) verwahrt den Übergabebrief. Darin begründet Kreutel seinen Entschluss in folgender Weise: *“Ich Heinrich Chreutel von Niderdorff bekennt mit diesem briff und thue kunt,....das ich hingeben und aufgeben meiner lieben elichen wirtin(Frau) Christine mein halbs Wirtail Gotshaus pau gelegen zu Niderdorff das mir an meinem Erbteil von meinem vater dem prügl worden ist, darnach haus und hoff und alle varende hab, weil sie mir als weib und mer geholffen hat und erledigt hat von des Totschlags wegen und mich aus fennknüß(Gefängnis) erlöst hat von der Gnedigen herschaft von Görzen und also sol mein obgenannte wirtin und alle ir erben das obgenannte güet alles also innen haben, nützen, niessen, wenden und cheren und verhaussen, besetzen und entsetzen durch sel*

oder leib...Damit das alles stät und vest und unzubrechlichen bleib, gieb ich meiner lieben wirtin und allen iren erben disen offen briff versiegelt mit des erbern **Peter Arnoldts zu Toblach anhangenden Insigl**, ...und des sind gezeugen die erbaren Nickel Haid, Ruprecht Tündler, Christan Paier und andrer erbarer leut viel. Und ist geschehen als man zalt nach cristi gebrurd virzehenhundert Jahr darnach in dem drei und dreissigisten Jahre an Sand Petr und Pauls abent nach Sunnebenten.“ (28. Juni 1433)



Schenk – und Übergabebrief von Haus und Hof von Heinrich Kreutel an sein Ehefrau Christina vom 28. Juni am „Sanct Peter und Pauls abent nach Sunnebenten“ des Jahre 1433 mit „Peter Arnoldts zu Toblach anhangendem Insigl“

Die Hinterlassenschaft war ein „halbs wirtail Gotzhaus gelegen zu Niderdorff“, dazu Haus und Hof und „alle fahrenden Habe“. Kreutel tat dies wohl aus Dankbarkeit für sein Ehefrau, das ihm treu beigestanden in den bitteren Stunden harter Buße und das in jeder Weise bemüht war, sein hartes Los zu lindern. Die zwei Sühne-Wallfahrten waren in jener Zeit eine harte Strafe, und Christine hat von ihrem Mann erfahren, welche Not und Entbehrungen Pilgrime auf ihren Wallfahrten in Bezug auf Unterkunft, Nahrung und Reisegefahren erdulden musste.

Dieser Umstand und letztlich wohl auch die Sorge der Witwe um das Seelenheil ihres Mannes hat Christine bewogen, **ihr Hab und Gut zur Stiftung eines Hospitals zu widmen.**

Am St. Jörgentag, am 26. April des Jahres 1456 wurde der Stiftbrief auf Schloss Bruck in Lienz gefertigt.



Der Tatort:

Links, wo heute die Stiftskirche steht, stand die Feuer- und Fueter Behausung des Heinrich Kreutel. An der Stelle des heutigen „Hotel Ebner“ hauste Kunz Müllner. Rechts das Benefiziaten Haus und die Troyer'sche Wirtstaverne (heute Hotel Emma); über die Kirchpruggn führte der Weg zur Pfarrkirche.



Das Leitmotiv des Stiftungsgedankens wird am eindruckvollsten in der angebauten Spitalskirche dargestellt: der Künstler wählte für das Fresko die zentrale Stelle an der Rückwand des Langhausgewölbes:

- peregrinos hospicio accipere / die Fremden beherbergen-

Johann Graf von Kärnten bereicherte die Stiftung mit der Erbauung einer Spitalkapelle und stattete **das Hospital mit allen Freiheiten und Rechten aus**.

Dies bedeutete, dass das Spital zur autonomen Einrichtung wurde und somit von jeder weltlichen und klerikalen Vormundschaft befreit war. Trotzdem versuchten im Laufe der Zeit die politische Gemeinde Niederdorf und die Pfarrgemeinde Niederdorf die Aufsichts – und Verwaltungsbefugnisse über diese Einrichtung an sich zu reißen.

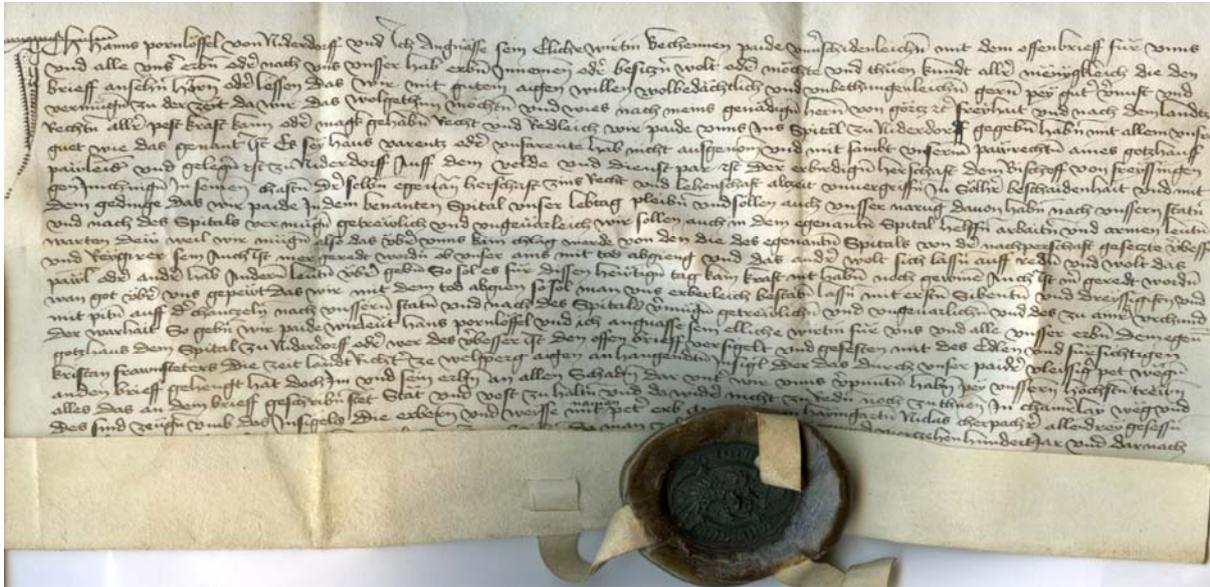
Die vielen Vermächnisse, die Schenkungen und Stiftungen waren Ausdruck der religiösen Gesinnung und der Opferbereitschaft des Adels und aller Bürgerschichten. **So vermehrte das Spital in kürzester Zeit Besitz und Vermögen um ein Beachtliches**. Auch der Kauf von Grundstücken schien schon damals die beste Investition zu sein. Ein Jahrhundert nach der Gründung war das Spital neben der Pfarre der größte Grundherr in Niederdorf. In der „Beschreibung der Realitäten, welche dem hiesigen Spital gehören“ vom Jahre 1863 werden 45 Grundstücke als Äcker, Wälder, Wiesen und Felder angeführt. Im Jahre 1841 belief sich das Kapital auf 14.577 fl und 36 kr; im Jahre 1868 auf 29.296 fl und 52 kr.

Die Erträge von Feld und Acker deckten den Bedarf an Grundnahrungsmitteln, und Zinsen und Pachtschilling der **Gilten** bildeten den Grundstock für das flüssige Kapital. So hing das Wohl der Insassen, die Verpflegung und die Unterkunft sowie das Anwesen selbst zum einen von den Einnahmen, die dem Stift zufließen ab, und zum anderen von der Art und Weise wie dieselben verwaltet wurden.

Zudem war das Pfründnerwesen seit dem Mittelalter eine bevorzugte Art der Altersversorgung. Die **Pfründe** (praebenda) war ursprünglich die Gegenleistung und sie bestand in Form von Bargeld, von Grund und Boden, von Baulichkeiten, von lebendem Vieh und der „fahrenden Habe“ und „der Gerätschaften“. Dagegen verpflichtete sich das Spital, die Pfründner bis an den Lebensabend „dem Spital gemeiß“ zu versorgen und zu bestatten. Zwei Einpfründungsbriefe seien als Beispiele angeführt:

„1465, 20.Jänner am Sanct Sebastianstag – Hans Pornlöffel und sein Weib Agnasse pfründen sich mit ihrem „Hab und Gut, Haus und Fahrnis zu Niderdorf ins Spital hier“ ein gegen lebenslängliche Verpflegung: mit dem Gedinge, dass „wir beide im Spital unser Lebtag

bleiben, unsere Nahrung nach unserem Stand und des Spitals Vermögen haben; wir sollen auch im Spital arbeiten helfen und armen Leuten warten also, dass über uns keine Klag werde von denen, die von der Nachbarschaft gesetzte Vorsteher und Regierer des Spitals sind. Auch soll man uns ehrbarlich bestatten lassen und die ersten sieben Tage und am dreißigsten Tage nach dem Begräbnis solle man von der Kanzel nach unsrem Stand und des Spitals Vermögen für uns bitten“.



Die Einpfündungs-Urkunde des Hans Pornlöffel vom 20. Jänner 1465, am „Sanct Sebastianstag mit anhangendem Insigl von Christian Fraunsteter, Landrichter zu Welsberg“.

In der Urkunde vom 1. Jänner des Jahres 1494 heißt es: „Christoph Schneider pfründet sich mit seinem Eheweib samt Hab und Gut, ein Haus im Unterdorf, zwei Rinder, ein gemestetes Schwein, Bett und Bettgewand und alle fahrenden Habe im Spital ein, dass man uns im Spital versorgen soll lebendig und tot“.



Die Einpfündungs-Urkunde des Christoph Schneider vom 1. Jänner 1494 mit „anhangendem Insigl von Leonhard Mor von Aufkirchen“.

Damit waren für das Spital die Voraussetzungen geschaffen, seine Zweckbestimmung zu erfüllen. Und so wurde es seit dem 16. Jahrhundert zur wichtigsten sozialen Einrichtung der Gemeinde Niederdorf und seit der Gründungszeit bis zu Gegenwart spielt das Spital in der ökonomischen und die gesellschaftspolitischen Entwicklung des Dorfes eine wesentliche Rolle.

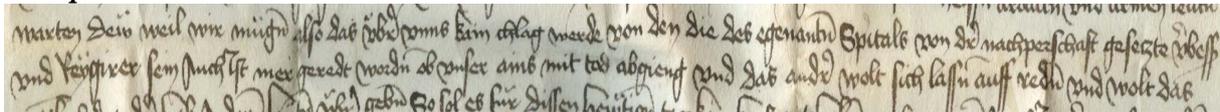
Das Fortbestehen, das Gedeihen und die Weiterentwicklung des Spitals war stets das Bestreben und Bemühen der Gemeinde Niederdorf gewesen. In den Urkunden und Quellen des 16. und 17. Jahrhunderts erscheint das Spital als der „*ehrsamen und redlichen Nachbarschaft eigen*“ oder „*zur Nachbarschaft Niderndorff gehörend*“.

Damit die Gemeinde diesen Besitzanspruch festigen und erhärten konnte, musste sie mit allen Mitteln das gesamte Anwesen unterstützen und verwalten. Auch die Verwaltung der angebauten Kirche mit deren Vermögen und Immobilien, dem Stiftungsvermögen aus Ämtern und Messen unterlag der weltlichen Obrigkeit.

Die gesamte Vermögensverwaltung wurde einem eigenen „**Spitalmaister**“ übertragen und er hatte die Administration in der Regel für mehrere Jahre inne. In den vielen Urkunden wird er aber nicht Verwalter genannt, sondern die Bezeichnung desselben richtete sich immer nach der jeweiligen Funktion: so erscheint er als „**Spitalspfleger**“, als „**Spitalsregierer**“, als „**Spitalsbestandsmann**“, als „**Raittmann**“ oder „**Raitmann**“, als „**Spitaler**“ oder als „**Verwahrer**“. Erst ab dem 19. Jahrhundert wird er **Spitalverwalter** genannt.

Das Amt des Verwalters ist aber nicht gleichzusetzen mit dem Ehrenamt im heutigen Sinne. Der Aufgaben – und Tätigkeitsbereich des Verwalters war vielfältig und belastend, denn er reichte von der jährlichen Rechnungslegung bis zum Bankgeschäft. Demnach lagen das Wohlergehen der Beherbergten, die Instandhaltung, die notwendigen Um – Zubauten von Spital und Kirche und schließlich das Ansehen und die Bedeutung des Spitals in den Händen der Verwalter.

Der erste Spitalverwalter wird in der Urkunde vom Jahre 1465 erwähnt: „*..dass über uns kaine Klag werde von denen, die von der Nachbarschaft gesetzte **Verwahrer und Regierer des Spitals** sind...*“



Auszug aus der Urkunde von 20. Jänner 1456

Die „Spitalmeister“ hielten Besitz und Vermögen stets wachsam im Auge. Sie waren bestrebt, die jährlichen Zinsen und das Einkommen zu vermehren und dies setzte wiederum Umsicht, Weitblick und ökonomisches Verständnis voraus.

Der Verwalter vertrat das Spital auch nach außen hin bei Streitfällen und Rechtsangelegenheiten. Bei allen Schiedssprüchen und Urteilsverfahren wurde dem Spital Recht beschieden. In den meisten Fällen bekräftigte der Spitalamtman sein Recht mit dem Hinweis, er handle zum Wohle der Armen und Kranken. So wurde zum Beispiel ein Rechtsstreit auf höchster Instanz entschieden: im Jahre 1542 urteilte König Ferdinand zu Gunsten des Spitals.

Lange Zeit haben Angehörige des **Adelsgeschlechtes der Von Kurz** die Geschicke des Spitals geleitet. Als erster namentlich erwähnter Spitalverwalter erscheint Thomas Kchurz (Kurz) in der Schenkungsurkunde des Hans Taxer vom Jahre 1482. Auf Thomas Kurz folgten Hans Schuster (1488) und Paul Strigl (1523). Dem Paul Strigl folgten Michael Lercher (1601), Stefan Kurz (1614), Mathias Gruber (1633), Jakob Kurz (1681-1710), Andrä Mairginter (1711), Simon Golser (1722), Georg Stoll (1725), Johann Jäger (1804), Johann Duracher (1857-1872), von Amts wegen folgten in den Jahren 1938 – 1943 der Podesta` Giuseppe Ambrosi und der Podesta Emanuele Forleo;

Die Ernennung des Verwalters war nicht bloß eine formelle Amtshandlung, sondern die weltliche und geistliche Obrigkeit prüften sorgfältig, Leumund, Herkunft und Gesinnung des zu Ernennenden. Der Bestandbrief galt als Arbeitsvertrag. Das SAN verwahrt den „**Bestandbrief**“ (Arbeitsvertrag) des Simon Golser vom 8. August des Jahres 1722. Das Dokument beleuchtet die Gesellschaftsstruktur und widerspiegelt die soziale Dynamik und die religiösen Wertvorstellungen sowie die Bedeutung des Spitals in jener Zeit. Die Verwaltungstätigkeit umfasste viele Bereiche:

- Vertretung nach außen in Rechts – und Verwaltungsangelegenheiten;
- Eintreibung der in den Urbaren festgesetzten Zinsen und Gilten;
- Jährliche Rechnungslegung (Raitbücher);
- Überwachung und Aufsicht der verpachteten Grundstücke;
- Entscheid über Aufnahme von Pfründnern, Armen, Kranken und Reisenden;
- Festlegung der Tagessätze für die zu Versorgenden;
- Koordinierung zwischen Gemeinde und Kirche und fürstbischöflichem Konsistorium;
- Überwachung der Immobilien von Spital und Kirche;
- Besoldung und Aufsicht des Dienstpersonals und der Regiererin;
- Überwachung der der Verpflegung der Insassen;
- Bestellung eines Wundarztes;
- Verantwortung und Aufsicht bei Um – und Zubauten von Spital und Kirche;
- Verwaltung des Kirchenvermögens;
- Bestellung und Besoldung des Spitalmesners;
- Gewährung von Krediten an Körperschaften und Privatpersonen;
- Kauf und Verkauf von Liegenschaften und Grundstücken;
- Verwaltung des Armenfonds

Aber es gab auch kritische Stimmen. Die kirchliche Obrigkeit verfolgte diese Entwicklung mit Argwohn und Unbehagen und das führte schließlich dazu, dass sich in Niederdorf um die Jahrhundertwende Klerus und Gemeinde aufs heftigste befehdeten. Ein Chronist vermerkte dazu: „ *...und so ist das Spital ganz seinem Zwecke entrückt, es hört auf eine Verpflegeanstalt zu sein – die Liebe und das Mitleid ist verbannt worden und das Spital ist eine lieblose Geldbank geworden; es wurde nur darauf gesehen, dass die Kapitalziffer recht in die Höhe steige.....*“

Die Spitalskirche zur Heiligen Dreifaltigkeit



Bedingt durch die günstige Lage am Hauptplatz des Dorfes und durch die Gründung des Benefiziums im Jahre 1638 entwickelte sich die ursprüngliche „*Capelle zum hailigen Geist*“ zur bedeutendsten Nebenkirche und sie drängte für kurze Zeitepochen selbst die Pfarrkirche St. Stephan in ihren Schatten.

Das Innere der Stiftskirche zum Heiligen Geist

Für den Benefiziaten der Stiftskirche war das Kirchenjahr ausgefüllt mit den gestifteten Litaneien und Prozessionen, mit den Stiftsämnern und Seelenmessen, mit Predigten und Gebetsübungen der Bruderschaften sowie mit Fastengebeten und Vespern.

Der eigentliche Gründungsakt dieser Kirche liegt im Dunkeln. Doch es liegt die Vermutung nahe, dass es sich bei der in der Gründungsurkunde des Spitals genannten Zustiftung des Johann Graf von Kärnten und Görz um die Spitalkapelle handelte. Der Bau der „Spital-Capelle“ ist in die Jahre zwischen 1456 und 1482 einzureihen, denn 1482 wird dieselbe erstmals urkundlich erwähnt. Fortan diente die Kirche als religiöse Betreuungsstätte für die Spitalinsassen. Bald entsprach der Bau nicht mehr den Anforderungen. Das Adelsgeschlecht der Von Kurz verwendete große Summen zur Erweiterung und zum Neubau der Kapelle. Als Patronatsherren des Benefiziums wollte sie sich in der Pfarre Niederdorf eine Eigenkirche schaffen. Weihbischof Jesse Perkhofer weihte die Kirche mit zwei Seitenaltären am 30. Jänner 1655.

Stil und Form der heutigen Spitalkirche erhielten ihre Prägung beim Umbau im Jahre 1829. Seit den letzten großen Restaurierungsarbeiten im Jahre 1983 ist dieser Gebäudekomplex das anmutigste Schmuckstück des Dorfes. Die Kirche bildet mit dem ehemaligen Spital eine bauliche Einheit und ist mit diesem durch eine Vorhalle mit Kreuzgratgewölbe verbunden.

Von besondere kulturgeschichtlicher Bedeutung für die Kirche und für das Spital sind die Fresken der sieben leiblichen Werke der Barmherzigkeit: sie versetzen den Betrachter in die Zeit der Not, des Leids und der Verzweiflung der minderbemittelten Bevölkerungsschicht, für die ja letztlich das Spital die Fürsorge traf und gleichzeitig Linderung und Trost in der seelischen Bedrängnis versprach.

Das Stiftshaus



Der erste Ausbau bzw. die erste Erweiterung des Spitalhauses erfolgte im Jahre 1623. Im Jahre 1746 wurde das im Westen angebaute Wirtschaftsgebäude erneuert und vergrößert und im Jahre 1778 erhielt das Stiftshaus seine heutige Form. Eine erste ausführliche Beschreibung des gesamten Gebäudekomplexes entnehmen wir dem Schuldurkundenbuch vom Jahr 1863.

Das Stiftshaus und die Stiftskirche im Dorfzentrum von Niederdorf

Aber seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts zeichneten sich erste Verfallserscheinungen ab.

Bereits in den Jahren 1732 bis 1734 musste das Spital notgedrungen eine andere Funktion übernehmen. Es wurde zwangsweise zum Quartier durchmarschierende Soldaten. Dabei wurde das Spital so arg in Mitleidenschaft gezogen, dass sich der Gemeindevorstand genötigt sah, bei der Statthalterei Innsbrucker zu protestieren. Die bayerischen Truppen hinterließen in

Niederdorf eine verhängnisvolle Spur: Typhus (febris putrida, febris ardens - Faulfieber). Vom 20. Februar bis zum 21. Mai beklagte die Pfarrgemeinde 29 Todesopfer.

Obwohl sich die Gemeinde unermüdlich um den Fortbestand bemühte, verlor das Spital zunehmend an Bedeutung und Ansehen. Die politischen Verhältnisse jener Zeit trugen das ihrige bei, denn die Gemeindevorstellung und eine breite Bürgerschicht gerieten in den Bann des neuen Zeitgeistes und damit war die Spaltung mit dem konservativen Klerus unvermeidbar. Das Spital und die Spitalkirche und das damit verbundene Benefizium wurden zum Streitgegenstand von Klerus und Gemeinde. Mit Protestschreiben und Anklagen wandten sich beide Parteien an das bischöfliche Ordinariat, und an die k.k. Bezirkshauptmannschaft. Für die Gemeindevorstellung waren federführend Jakob Traunsteiner, Josef Hellenstainer, Johann Wassermann und Jakob Jäger. Für den Klerus agierten die Pfarrherren Johann Lamp, Jakob Mayr und Johann Hartmair. Der Streit zog sich nahezu ein Jahrhundert hin.

Laut Kreisamtlichen Erlass vom 12. November 1825 sollte das Spital ein öffentliches Spital werden und als Gerichtsspital den Gemeinden des Gerichtes Welsberg zur Verfügung stehen. Künftig wurden keine armen Reisende mehr gepflegt; ihnen ward die Herberge versagt. Wer in das Spital aufgenommen werden wollte, der musste eine vorgeschriebene Summe auslegen und für mittellose Bürger musste die Gemeinde aufkommen; ab der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts übernahm der Staat die Unkosten für den Aufenthalt.

Mit Order der Innsbrucker Regierung vom 1. Februar des Jahres 1870 wurden alle öffentlichen Spitäler und Versorgungsstätten im damaligen Tirol erfasst. Für das „Öffentliche Krankenhaus Niederdorf“ wurden 55 Kreuzer als tägliche „Verpflegungsgebühren“ vorgeschrieben. Die Degradierung zum „öffentlichen Spital und Krankenhaus“ **hätte beinahe das Ende des gesamten Stiftungswerkes besiegelt.**

Aber mit Beginn des 20. Jahrhunderts begann für das Spital eine neue entscheidende Epoche. Während in dieser Zeit viele ehemalige Hospize dem Verfall preisgegeben wurden, entschloss man sich in Niederdorf im Jahre **1895** zu einem weiteren Ausbau des Anwesens. Am Westrand des Dorfes entstand das im Volksmund bekannte Notspital als „Epidemien – und Seuchenhospiz“. Für zwei Jahrzehnte übernahm diese Einrichtung die Funktion des Spitales am Hauptplatz. Für die Spitalsverwaltung eine ideale Lösung: am Hauptplatz wurde die Postverwaltung eingemietet und in den Räumen der heutigen Volksbibliothek fand das Gemeindeamt seinen Sitz.

Die Kriegswirren von 1914 – 1918 überdauerten Spital und Kirche unbeschadet, ebenso die Einquartierung des Militärs im Jahre 1943. Vom Jahre 1944 – 1946 übernahm Robert Rainer in der Eigenschaft als Bürgermeister die Verwaltung. Ihm folgte bis zum Jahre 1949 Alois Prens, Georg Hofer (1949) und Michael Stragenegg vom Jahre 1950 bis zum Jahre 1955.

Vom Jahre 1956 bis zum 27. August 1969 übernahm Josef Schmiedhofer die Präsidentschaft. Schmiedhofer sicherte die Zukunft der Stiftung indem er wichtige Grundsteine und wegweisende Richtlinien setzte. Trotz wirtschaftlicher Stagnation wagte man sich an Investitionen, ohne die die Stiftung zwangsläufig dem Verfall preisgegeben worden wäre: - der Verkauf des Wirtschaftsgebäudes an die Raiffeisenkasse Niederdorf und der Ankauf und der Umbau der Villa Lanz, dem Heutigen Sitz der Von Kurz Stiftung.

Im Juli 1959 konnten die Heiminsassen des Spitals ins neue „Altersheim“ übersiedelt werden.

Das ehemalige **Spital** am Hauptplatz wurde zum **Stiftshaus**, die **Spitalkirche** zur **Stiftskirche**.

Ein Jahre später erfolgte die Restaurierung des Stiftshauses und der Stiftskirche. Die von Pfarrer Lastei verfasste Restaurierungsurkunde wurde im Turmknopf hinterlegt.

In der modernen Wohlstandsgesellschaft vollzog sich seit den letzten Jahrzehnten der Ausbau der sozialen Fürsorge still und lautlos. Mit dem Anstieg der Lebenserwartung war die Sozialpolitik in allen ihren Facetten gefordert. **Der Gemeinde Niederdorf gelang es mit dieser sozialen Umstrukturierung Schritt zu halten.**



Am 2. September 1969 wurde **Sebastian Schmiedhofer** mit den Verwaltungsgeschäften betraut. Für Schmiedhofer wurde das Stiftungswerk zur Lebensaufgabe. Es ist ihm gelungen, den mittelalterlichen Stiftungsgedanken mit den Herausforderungen unserer Zeit zu verbinden und zukunftsweisende Strukturen zu schaffen.

In der Begegnung mit der Geschichte und der Tradition der Stiftung stand für Schmiedhofer stets der mittellose, hilfsbedürftige und alternde Mensch im Mittelpunkt, und auf ihn bezogen, pflegte zu sagen: **“Nicht dem Leben mehr Tage geben, sondern dem Tage mehr Leben“**

So wie sich heute die Stiftung, das Stiftshaus und die Stiftskirche in ihrer Form, in ihrer jeweiligen Aufgabe und Bestimmung präsentieren, ist sein großes Verdienst.

Dafür waren aber ständige Modernisierungs- und Vergrößerungsarbeiten erforderlich. 1971 erfolgte die erste großzügige Vergrößerung des Altersheimes, 1977 der Ausbau des alten Traktes der Villa Lanz, 1983 die Innen – und Außenrestaurierung der Stiftskirche und der Umbau des Stiftshauses in sieben soziale Seniorenwohnungen. Im Parterre wurden Räume für die Pfarrbibliothek, für das Tourismusbüro und für die Grundfürsorge geschaffen.



Das Altersheim heute, der „Öffentliche Betrieb für Pflege- und Betreuungsdienste“ am Nordwestrand des Dorfes Niederdorf

Das **Jahr 1983 ist ein Meilenstein für die Geschichte des Spitals.** Laut Beschluss des Regionalausschusses vom 25. August 1983 wird im Artikel 2 der Satzungen das gesamte Stiftungswerk zum **Namensträger der Kurz’schen Familie.** Damit wurde eine Brücke geschlagen - von der bewegten Geschichte des gesamten Stiftungswerkes vom Mittelalter an bis zur Gegenwart -, und

trägt den ihm gebührenden Namen:

Von Kurz - Stiftung.



Manfred Kristler–Pallhuber folgte im Jahr 1990 Sebastian Schmiedhofer und ist seither Präsident und gesetzlicher Vertreter der Von-Kurz-Stiftung. Unter seiner Amtszeit erfolgte in den Jahren 1998-2001 ein neuerlicher Umbau des Alters- und Pflegeheimes. Während der Bauzeit mussten Heimbewohner und das Personal in ein Gebäude – Haus Rieder – nach Welsberg aussiedeln. Heute bietet die Struktur Platz für 50 Heimbewohner, der Betrieb beschäftigt ca. 50 Mitarbeiter.

Die Rechtsform ist gemäß Regionalgesetz Nr. 7/2005 „**öffentlicher Betrieb für Pflege- und Betreuungsdienste**“.

Kristler-Pallhuber Manfred

Verfasser: Dr. Albert Kamelger

Literaturverzeichnis:

Jetter, Dieter: Das europäische Hospital - von der Spätantike bis 1800; Buchverlag Köln, 1986;

Kamelger, Albert : Die Von – Kurz – Stiftung – Das Hospital zu Nierendorf (Nierendorf) – eine caritative Institution des Mittelalters; Nierendorf, 1990;

Kamelger, Albert: Das Benefizium in Nierendorf im Pustertal 1638 – 1907 und das Hotel Ebner 1860 – 2004 im Spannungsfeld geistlicher und weltlicher Obrigkeit, Nierendorf 2010, Eigenverlag: Fam. Franz Ebner;

Kamelger, Albert: Nierendorf im Pustertal – 994-1994 – Tausend Jahre Geschichte; Eigenverlag: Gemeinde Nierendorf, 1994, Karo-Druck Eppan

Steynitz von, Jesko: Mittelalterliche Hospitäler der Orden und Städte als Einrichtungen der sozialen Sicherung; Duncker-Humbolt-Berlin 1970;

Unveröffentlichte Quellen:

Kamelger, Albert: La comunita di Villabassa dal XII al XVII Secolo, Ricerche storiche, Padova 1987;

Lamp, Johann: Schularkundenbuch des Spitals von Nierendorf, 1863;

Wassermann, Johann: Die Kurz – Prunner - Chronik, Nierendorf, 1907;

Sießl, Franz: Die Geschichte der Pfarre Nierendorf – Bd. I, Nierendorf, 1905;

Quellen und Urkunden:

SAN: Spitalarchiv Nierendorf

PAN: Pfarrarchiv Nierendorf

LAB: Landesarchiv Bozen